Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur **Joseph Weber** in Bocholt.

Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 272. Druck und Verlag von J. & B. Temming in Bocholt. **Samstag, 7. Oktober 1905.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: **B. Temming** in Bocholt. **34. Jahrgang.**

Zentrums-Partei.

Unsere Parteiangehörigen aus Stadt und Land laden wir hierdurch zu einer

Volks-Versammlung

ein, welche am **Sonntag, dem 8. Oktober, nachmittags 5 Uhr,** im **großen Gebbing'schen Saale** stattfindet.

Herr **Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat Karl Trimborn** aus Köln hat die Hauptrede für diese Versammlung übernommen.

Wir erwarten, daß unsere Parteimitglieder vollzählig zu dieser Versammlung erscheinen.

Der Vorstand der Zentrumspartei zu Bocholt.

Fürst Bülow über die deutsch-französischen Beziehungen.

Ein Mitarbeiter des Temps wurde angeblich am Mittwoch vom Reichskanzler Fürsten Bülow in Baden-Baden empfangen; er berichtet, Fürst Bülow habe nach Darlegung der Politik Deutschlands in der Marokkoangelegenheit u. a. erklärt:

„Ich betrachte das eben getroffene Abkommen als ein erfreuliches Ereignis im Leben der beiden Völker, denn es macht der Periode des Mißtrauens ein Ende, die ich immer für bedauerlich gehalten habe, ich war glücklich, festzustellen, daß die Anschauungen des Herrn Rouvier bezüglich der zu beobachtenden Grundsätze in Uebereinstimmung mit den meinigen standen. Ich hoffe, daß derselbe Einklang sich auch auf der Konferenz kundgeben werde. Ich bin der Ansicht, daß diese Konferenz, weit entfernt davon, uns zu entzweien, dazu beitragen soll, uns zu nähern. Für diese Annäherung ist allerdings eine Bedingung notwendig: man muß sich im französischen Publikum darüber klar werden, daß jene Politik, die Deutschland zu isolieren trachtete, der Vergangenheit angehört und daß diese Bahn heute für immer aufgegeben ist. Ich hege die Zuversicht, daß dem so sein wird. Deshalb habe ich mit dem soeben unterzeichneten Abkommen einen großen Beweis unseres versöhnlichen Geistes gegeben. Ich habe nur den einen Wunsch, daß die französische Politik auch nach der Konferenz mir gestattet, diese Politik des guten Einvernehmens fortzusetzen, wie es zweier großen Nachbarvölker würdig ist, die beide wesentliche Faktoren der Zivilisation sind."

Auf die Bemerkungen des Mitarbeiters des Temps, daß in Frankreich die Kundgebungen der deutschen Politik, insbesondere die Schritte des Grafen Tattenbach, Mißtrauen hervorgerufen hätten, entgegnete Fürst Bülow:

„Daß man diesen Eindruck empfangen hat, ist auch mir bekannt. Ich bedaure dies, aber ich kann Ihnen mein Wort als Ehrenmann geben, daß auf unserer Seite niemals die geringsten Hintergedanken vorhanden waren. Ich wiederhole das lediglich, um den bedauerlichen Mißverständnissen ein Ende zu machen. Uebrigens haben wir dies bei den beendeten Verhandlungen bewiesen."

Auf die Aeußerung des Interviewers, in Frankreich herrsche die Besorgnis, daß Deutschland entgegen der Bismarckschen Tradition nunmehr die koloniale Ausdehnung Frankreichs behindern, daß man in Berlin Frankreich in eine antienglische Politik hineinziehen und dazu vermittels einer deutsch-russischen Annäherung zwingen wolle, erwiderte der Reichskanzler:

„Alle diese Beunruhigungen sind unbegründet. Ja, es ist wahr, daß Fürst Bismarck die Berechtigung der französischen Kolonialpolitik anerkannt hat, und ich selbst habe eines Tages im Reichstage erklärt, daß es weder in Afrika noch in Asien einen Punkt gebe, wo unsere Interessen aufeinanderstoßen. Aber diese Kolonialpolitik darf nicht, wie in der Marokkofrage, die Gelegenheit zu einem üblen Vorgehen gegen Deutschland bilden. Vorausgesetzt, daß die französische Kolonialpolitik unsere wachsenden Handelsinteressen und unsere Würde, die wir noch höher stellen, respektiert, werden wir Frankreich nicht bloß nicht behindern, sondern nötigenfalls in Marokko und anderwärts unterstützen. Was den zweiten Grund des Mißtrauens anlangt, so weiß ich, daß es Leute gibt, die einen Krieg zwischen England und Deutschland als etwas Naturnotwendiges prophezeien. Ich sage, daß es eine Albernheit ist, diesen Krieg als unvermeidlich anzukündigen. Deutschland und England würden sich zu viel Unheil antun; sie werden diesen Versuch nicht machen. Wenn ich auch die Heftigkeit der Zeitungspolemiken und die Nervosität des Publikums nicht verkenne, so behaupte ich doch, daß die Regierungen sowohl in London wie in Berlin sich ihrer Verantwortlichkeit zu sehr bewußt sind, als daß sie sich durch derartige Heftigkeiten beeinflussen ließen. Frankreich kann auch hier eine nützliche Rolle spielen, indem es die Gemüter beruhigt, anstatt sie aufzustacheln. Wenn zwischen England und Deutschland Voreingenommenheiten vorhanden sind, so werden diese früher oder später schwinden. Frankreich kann mithelfen, sie zu zerstreuen. Sein Beispiel zeigt, daß es immer möglich ist, sich mit England zu versöhnen. Was Rußland anlangt, so stehen wir mit Ihrem Verbündeten in den denkbar besten Beziehungen. Das ist eine natürliche traditionelle Situation. Warum sollen Sie daran Anstoß nehmen. Haben wir jemals am französisch-russischen Bündnis Anstoß genommen? Hatte dieses Bündnis uns gegenüber jemals den aggressiven Charakter, den, man ich weiß nicht warum, gewissen Annäherungen zugeschrieben hat, die, ohne den Wert eines Bündnisses zu besitzen, viel beunruhigender schienen. Ein Doppelsystem von Allianzen, die beide friedlich sind, sichert das Gleichgewicht Europas. Wir stehen mit Italien gut, nichts könnte besser sein; wir stehen mit Rußland gut, vortrefflich. Man darf nur der französisch-italienischen Annäherung keinen antideutschen und der deutsch-russischen Annäherung keinen antifranzösischen Charakter beilegen. Ich habe offen vor Ihnen gesprochen; denn die Oeffentlichkeit ist die beste Politik. Es kann auf beiden Seiten unangenehme Augenblicke gegeben haben, aber ein Konflikt ist vermieden und der Friede aufrecht erhalten geblieben. Dann die Hauptsache! Ich wünsche, daß diese Beendigung der Trennung und Spannung das Vorspiel zu gegenseitigem Vertrauen bilden möge. Die deutsche öffentliche Meinung wird sich gerne diesen Gefühlen hingeben, sobald sie die Sicherheit hat, daß in Paris niemand mehr daran denkt, uns zu isolieren.

Vermißt.

Roman von Ewald August König.

12) (Nachdruck verboten.

Theobald fand das Papier in Ordnung. „Sie werden mir noch die Frage gestatten müssen, zu welchem Zwecke Sie reisen", sagte er, den Paß zurückgebend.

„Ich bürge für den Herrn", nahm jetzt Graf Monterau das Wort. „Unter meinem Dache befindet sich eine Dame aus Brüssel, der er Nachrichten aus der Heimat bringt."

„Außerdem reise ich in Handelsgeschäften", fügte Garnier spöttisch hinzu. „Die Preußen werden wohl dem Untertan eines neutralen Staates nicht verbieten, in Frankreich Geschäfte zu machen. Wir Belgier benutzen die Zeit, in der Paris die Provinzen mit seinen Modeartikeln nicht versorgen kann; Sie werden doch das gewiß kaufmännisch richtig finden."

Ein Husar meldete, daß das Aufladen beendet sei. Theobald, der wohl einsah, daß er seinen Verdacht nicht weiter begründen konnte, schwang sich in den Saatel. Aber als er zum Abschiedsgruß den Säbel vor den beiden Herren senkte, streifte sein Blick noch einmal durchdringend das Antlitz Garniers, der hoch aufgerichtet in trotziger Haltung vor ihm stand und die Augen nicht niederschlug.

Auch von den jungen Damen am Fenster nahm er mit einem höflichen Gruß Abschied. Dann gab er mit lauter Stimme das Kommando zum Aufbruch und die Husaren, mit dem hochbeladenen Leiterwagen in der Mitte, verließen den Schloßhof.

„Die Pest ihnen auf den Hals", knurrte Garnier, der neben dem Grafen stand und mit starrem Blick ihnen nachsah. „Bei Gott, wäre ich hier Gebieter, nicht einer von ihnen hätte sein Regiment wiedergesehen!"

„Und wie hätten Sie das ermöglichen wollen?" fragte der Graf ironisch. „Ein Dutzend wohlbewaffneter Husaren . . ."

„Bah, sie mußten unter dem Vorwande der Bewirtung in einen verschließbaren Raum gelockt und gefangen genommen werden."

„An die unausbleiblichen Folgen eines solchen Wagestückes denken Sie wohl nicht?"

„Man muß dem Vaterlande Opfer bringen können!"

„Auch dann, wenn man voraus weiß, daß diese Opfer ihm nicht im mindesten nützen? Oder glauben Sie, der Feind müßte nach dem Verlust einer Patrouille das Land räumen?"

„Spotten Sie nicht, Herr Graf; wenn diese Patrouillen überall aufgehoben würden . . ."

„Lassen wir das", unterbrach der alte Edelmann in unwillig. „Ich liebe diese Art Kriegsführung nicht, sie riecht nach Meuchelmord. Kommen Sie aus Brüssel?"

„Ueber Brüssel aus Deutschland," erwiderte Garnier mit vielsagendem Blicke. „Ich war auch in Köln."

„Haben Sie dort meinen Sohn gesehen?"

„Ich war einige Tage mit ihm zusammen."

„So kommen Sie," sagte der Graf lebhaft. „Bringen Sie erst den Damen Ihre Grüße, dann wollen wir in meinem Kabinett bei einem Glase Wein plaudern."

Jean Garnier folgte den Grafen ohne zu zögern ins Schloß.

Leontine und auch Cäcilie wären gern hinausgeeilt, um einige Fragen an den Führer der Husaren zu richten, aber sie wagten nicht, das Verbot des Grafen zu übertreten und das Zimmer zu verlassen.

„Vielleicht bringt der Herr Graf den Offizier hierher", sagte Leontine erregt, als Theobald draußen mit dem alten Herrn sprach. Möglicherweise ist es dasselbe Regiment, bei dem mein Bruder steht."

„Dein Bruder liegt ja vor Paris!" rief Cäcilie.

„Mama schrieb das freilich, aber seitdem kann das Regiment weiter marschiert sein. Wenn ich das Fenster öffnete und den Offizier anredete?"

„Tue das nicht, die Leute hier im Schlosse würden es dir nie vergessen und verzeihen. Sieh nur die finsteren Blicke, mit denen die Diener die Reiter beobachten. Ihre Wut könnte ausbrechen, wenn du mit dem Offizier sprichst, und die Husaren haben Säbel und Karabiner fertig in der Faust."

„Du hast recht", seufzte Leontine, „ich darf es nicht wagen, ich bin ja hier gewissermaßen eine Gefangene bis zum Friedensschluß. Ins Schloß wird der Offizier auch nicht kommen; die Leute lassen sich draußen bewirten, sie scheinen Mißtrauen zu hegen."

„In Feindesland ist das begreiflich. Uebrigens ein schöner Mann, nicht wahr, Leontine?"

„Was kümmert mich seine Schönheit? Ich wünsche nichts weiter von ihm als Antwort auf einige Fragen. Der Herr Graf sollte sich doch erinnern, daß ich eine Deutsche bin."

„Eben deshalb hält er den Offizier dir fern", unterbrach Cäcilie sie. „Du hättest hier keine ruhige Stunde mehr, und abreisen kannst du nicht. Wahrhaftig ein sehr schöner Mann!" fuhr sie nach einer Pause in ihrer lebhaften Weise fort, „ich könnte mich augenblicklich in ihn verlieben."

„Das wäre eine hoffnungslose Liebe. Würdest du ihn denn jemals wiedersehen?"

„Weshalb nicht, wenn er weiß, daß ich in Brüssel wohne?"

„Schlag' dir das aus dem Sinn, Cäcilie, er hat daheim wohl schon eine Braut. Die deutschen Männer sind in der Regel schon verlobt, ehe sie einen Bart haben."

„Es war ja auch ein Scherz", lachte Cäcilie. „Ich will deinen deutschen Bräuten das Herz nicht brechen."

„Fändest dazu auch schwerlich Gelegenheit."

„Wer weiß, dieser Patrouille kann morgen das ganze Regiment folgen und sich hier einquartieren, dann wollen wir sehen, ob ich keinen Eindruck auf euere Offiziere mache. Der Herr Graf wird dann wohl gezwungen sein, offene Tafel zu halten; du mußt Dolmetscher sein, da verlangt es der Verstand, daß ich dir zur Seite bleibe."

„Das ganze Regiment?" wiederholte Leontine erfreut. „Ah, wenn diese Voraussetzung sich erfüllte!"

„Ist das nicht sehr wahrscheinlich? Patrouillen gehen immer dem Regiment voraus; gib acht, wir werden morgen in der Frühe die Trompeten schmettern hören!"

„Und vielleicht sehe ich dann meinen Bruder!"

Der Blick Cäciliens fiel jetzt auf den Einspänner, ihre Wangen erbleichten, und Unmut umzuckte ihre Lippen. „Garnier!" sagte sie in einem Tone, der nichts weniger als freudige Ueberraschung verriet.

„Wer ist das?" fragte Leontine.

„Jean Garnier, er kommt in Brüssel oft in das Haus meines Onkels, mit dem er Geschäfte macht."

„Du scheinst dieses Mannes Freund nicht zu sein."

„Nein, obwohl ich selbst nicht weiß warum," erwiderte Cäcilie. „Bei meinem Onkel gilt er viel, und deshalb muß ich freundlich gegen ihn sein. Das sind die Schattenseiten, wenn man als Waise von Verwandten abhängt."

„Aber eine Abneigung ohne Gründe ist doch ein Unding!" wandte Leontine ein. „Wenn dieser Herr mit Deinem Onkel befreundet . . ."

„O, die Freundschaft meines Onkels gilt vielleicht nur dem Geschäftsmann, nicht aber dem Menschen. Möglich auch, daß Garnier mir deshalb zuwider ist, weil er sich so sehr um meine Gunst bemüht, obschon ich ihm deutlich zu verstehen gab, daß ich von ihm nichts wissen will."

„Je nun, er ist kein häßlicher Mann und scheint nicht unbemittelt zu sein."

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

* **Bocholt**, 7. Oktober.

Ein neuer Dreibund?

Wie in Petersburger diplomatischen Kreisen verlautet, wird sich der Ministerpräsident Lambsdorf in nächster Zeit nach Pars und Berlin begeben, um mit dem Ministerpräsidenten Rouvier und Reichskanzler Fürst Bülow über wichtige politische Fragen zu konferieren. Wahrscheinlich handelt es sich um den vielbesprochenen Plan eines Bündnisses zwischen Rußland und Deutschland, bei dem auch Frankreich als Bundesgenosse Rußlands interessiert sein dürfte. Die Reise des Grafen nach Paris und Berlin erfolgt im Auftrage des Zaren, nachdem dieser einen diesbezüglichen Entschluß nach Entgegennahme des Berichts des Grafen Witte über seinen Empfang bei Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten Loubet, wie über seine Besprechungen mit dem Reichskanzler Fürst Bülow und dem Präsidenten Rouvier gefaßt hatte.

Professor Harnack — Kultusminister?

Der „Reichsbote" wittert in Professor Adolf Harnack den künftigen Kultusminister. „Es gibt Kreise", so läßt er sich schreiben, „welche glauben, daß der jetzige Kultusminister Dr. Studt ihn gestern in das Amt (eines Generaldirektors der königlichen Bibliothek in Berlin) eingeführt hat, welches Harnack als Uebergang und Sprungbrett in das Kultusministerium dienen soll. Der „Reichsbote" ist ob solcher Aussicht entsetzt. Wir glauben aber, daß die Befürchtungen des Blattes noch grundlos sind und es mit einem Kultusministerium Harnack noch gute Weile hat.

Dr. Rosen beim Fürsten Bülow.

Der Gesandte Dr. Rosen ist zum Vortrag beim Reichskanzler Fürsten Bülow in Baden-Baden eingetroffen.

Zur Reichsfinanzreform.

Der bayrische Finanzminister v. Pfaff ist zu den Verhandlungen des Bundesrates über die Reichsfinanzreform aus München in Berlin eingetroffen. Es heißt, daß auch die Finanzminister der anderen größeren Bundesstaaten sich hier ein Stelldichein geben wollen, um über den Reichsgesetzentwurf, der neue Steuerquellen erschließen soll, zu beraten.

Zur Fleischteuerung

hat die Westpreußischen Landwirtschaftskammer an den Minister berichtet, daß von einer bedenklichen Fleischnot in Westpreußen keine Rede sein könne, da die westpreußische Viehhaltung zahlenmäßig gestiegen sei. Wöchentlich gingen 30 Eisenbahnwagen mit Schweinen nach Posen und Breslau und 6 Wagen nach Berlin. Die Kammer spricht sich ganz entschieden gegen eine weitere Oeffnung der Grenze aus, weil dann die bisher durch große Opfer erzielten Erfolge aufs schwerste gefährdet werden würden.

---

§ **Berlin**, 6. Okt. Mittwoch Abend wurde im Reichstagsgebäude ein Begrüßungsabend für die Mitglieder des heute beginnenden Kolonialkongresses abgehalten. Anwesend waren u. a. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, die Staatssekretäre Richthofen und Krätke, Minister Möller, Kolonialdirektor Stübel und der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Lindequist. Dr. von Holleben hielt die Begrüßungsrede und teilte mit, daß sich 1800 Kongreßmitglieder angemeldet hätten.

§ **Kiel**, 6. Okt. Die Flottille, mit der sich der Kaiser zur Hochzeit des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha begeben wird, liegt jetzt segelbereit im Kriegshafen. Alle Schiffe treffen am Sonnabend vor Pillau ein und nehmen dort das Kaiserpaar und die Prinzessin Viktoria Luise an Bord. Am Montag wird die Ankunft auf der Flensburger Förde erwartet. Vor Glücksburg nimmt das Torpedoschulschiff Blücher als viertes Kriegsschiff Station. Die Kriegervereine der Landschaft Angeln werden in einer Stärke von 1 500 bis 2 000 den Kaiser bei der Ankunft begrüßen. Die alte Friedrichsgarde in Glücksburg, die so manchen dänischen König begrüßte, wird auf Wunsch des Herzogs Friedrich Ferdinand die Wache stellen.

§ **München**, 6. Okt. Der deutsche Kronprinz ist um 7,15 Uhr hier eingetroffen, um 7,52 Uhr traf auch die Kronprinzessin ein. Nach einem Frühstück im Fürstensalon fuhr der Kronprinz mit seiner Gemahlin zur Stadt.

§ **Rudolstadt**, 6. Okt. Bei den gestrigen Landtagswahlen wurden zwei Sozialdemokraten gewählt, sodaß sich der Landrag des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt aus 8 bürgerlichen und 8 sozialdemokratischen Abgeordneten zusammensetzt.

Ausland.

Frankreich.

Zum Marokkoabkommen.

Die bei der deutsch-französischen Verständigung vom 28. September offengebliebene Frage betr. den Molenbau in Tanger fand nunmehr ebenfalls ihre Erledigung, indem die französische Regierung die Berechtigung des deutschen Anspruchs auf die Ausführung des Molenbaues anerkannte.

Die Zehnmillionenanleihe Marokkos.

Laut amtlicher Mitteilung aus Fez ist der Vertrag über den deutschen (und französischen) Vorschuß von 10 Mill. Mk. vom Maghsen unterzeichnet worden.

Schweden und Norwegen.

Erhöhung des norwegischen Zuckerzolles.

Die kürzlich vom Storthing genehmigte provisorische Erhöhung des Zuckerzolles wurde vom Storthing mit 89 gegen 28 Stimmen endgültig angenommen.

Zur Unionstrennung.

Beide Kammern des Reichstages in Schweden überwiesen den Regierungsentwurf betr. das Abkommen für die Auflösung der Union dem von jeder Kammer eingesetzten Sonderausschuß.

Italien.

Pilger-Empfang.

Der Papst empfing Donnerstag die aus Köln eingetroffenen Pilger. In einer Ansprache ermahnte der Papst sie zur Treue gegen die Kirche.

Der Aufstand in Süd-Westafrika.

Aus London wird den Central-News zufolge eine amtliche Meldung veröffentlicht, eine Hottentottenabteilung unter Morenga und Moritz hätte am oder um den 30. Sept. 10 nach Warmbad unterwegs befindliche Transportwagen weggenommen, wobei 2 Capburen getötet worden seien. Ferner seien auf verschiedenen Signalstationen zusammen 15 deutsche Soldaten getötet worden. (Solche englische Alarmnachrichten sind stets mit größter Vorsicht aufzunehmen; denn nachträglich stellen sie sich meist als erfunden oder doch ungebührlich aufgebauscht heraus. D. R.)

Der Aufstand in Ost-Afrika.

* **Berlin**, 5. Okt. Der „L.-A." meldet aus Dar-es-Salaam: Bezirksamtmann Böder marschiert mit 15 Askaris und 7 Hülfskriegern nach Winkondo, 15 Kilometer von Dar-es-Salaam ab. Sergeant Bolzhausen traf, von Kissangire kommend, gestern abend in Wigindo ein, nachdem er unterwegs verschiedentlich angegriffen worden war, wobei er alle Munition verschossen hatte. Er schlug die Aufständischen glänzend zurück. Er selbst wurde leicht verwundet. Ein Askari fiel, 3 sind verwundet worden, 70 Rebellen blieben auf dem Platze tot liegen. Nachmittags folgt eine Kompagnie von 150 Askaris und 8 Europäern unter Hauptmann v. Kleist nach Wigindo.

Gerichtssaal.

? **Münster**, 5. Okt. Das Gouvernementsgericht Köln hat den Unteroffizier Wilhelm B. vom Westfälischen Pionier-Bataillon Nr. VII von der Mißhandlung eines Untergebenen freigesprochen. Gegen dieses Urteil hat der Gerichtsherr Berufung eingelegt. Am 24. Juli lichtete Angeklagter im Fort 10 mit mehreren Pionieren Bäume. Als er einen der Pioniere wegen seiner Langsamkeit tadeln mußte und hierbei sagte, wenn er gemeldet werde, komme er nach Wesel „linksrheinisch", bemerkte der Pionier Batt, „Wesel liegt rechtsrheinisch", worauf der Angeklagte dem B. einen Tritt gegen den Unterschenkel versetzte. Batt meldete sich am nächsten Morgen revierkrank. Der Vertreter der Anklage beantragte 14 Tage Mittelarrest. Das Gericht stellt Mißhandlung, aber einen minder schweren Fall fest und bestraft den Angeklagten mit 8 Tagen gelinden Arrestes. — Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, Widerstandes und Erregung ruhestörenden Lärms hat das Kriegsgericht der 14. Division den Musketier Wilh. K. vom Infanterie-Regiment. Nr. 98 mit 3 Monaten Gefängnis und 8 Tagen Haft bestraft. Weil ihm die Strafe zu hoch ist, hat Angeklagter Berufung eingelegt. Am 25. April war Angeklagter nach seiner Heimat Düsseldorf beurlaubt. Abends von einer Lustbarkeit zurückgehend, begegnete er dem Drogisten T., der mit einem jungen Mädchen heimgehen wollte. Vom Angeklagten gebrauchte nicht gehörige Redensarten veranlaßten den T. ihn zur Rede zu stellen, worauf Angeklagter und dessen Bruder den T. durchprügelten. T. holte die Polizei, welche die beiden Gebr. K. festnehmen wollte. Diesem widersetzte sich Angeklagter mit aller Macht, sodaß mehrere Beamte zu Hülfe gerufen werden mußten. Dem Antrage des Vertreters der Anklage gemäß wird die Berufung verworfen. Der Hauptbelastungszeuge T. war gehöriger Ladung ungeachtet nicht erschienen und wird beim Zivilgericht die Festsetzung einer Strafe von 50 Mark eventl. 10 Tage Gefängnis veranlaßt werden.

? **Koblenz**, 5 Okt. Der Weinhändler Karl Brück in Kreuznach war auf Grund einer bei ihm vorgenommenen Kellerkontrolle der Weinfälschung angeklagt. Bei ihm vorgefundene Weine waren überstreckt, d. h. es waren ihnen größere Mengen von Zuckerwasser zugesetzt worden. So entstanden aus 30 000 Liter 48 000 Liter Wein. Der Angeklagte behauptet, er habe sehr saure Weine dem Geschmacke und den Wünschen seiner Konsumenten nur angepaßt. Eine Vermehrung des Weines will er nicht beabsichtigt haben. Er wurde in der gestrigen Strafkammersitzung zu 300 Mk. Geldstrafe und zu den Kosten verurteilt. Ferner wurde auf Einziehung von 6300 Liter Wein erkannt. Zugunsten des Angeklagten nahm das Gericht an, daß dessen Absicht, den Wein zu verbessern, nicht habe widerlegt werden können, strafbar aber sei die vom Gesetz verbotene erhebliche Vermehrung des Weines durch Zuckerwasserzusatz, die der Angeklagte erzielt habe.

Unfälle und Vergehen.

† **Cassel**, 5. Okt. Unweit Allendorf, einer Station der Main-Weserbahn, stürzten in der Nacht zum Donnerstag ein Passagier und der Schaffner Bartholomei aus einem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Beide gerieten unter die Räder und wurden zermalmt.

† **Wien**, 5. Okt. Die „N. Fr. Pr." meldet: Nachrichten aus Laibach zufolge erfolgten in dem Wocheiner Tunnel zwei Einstürze, einer auf der Nordseite des Tunnels bei Birnbaum auf eine Länge von 80 Meter und der zweite auf dem Südende. Die Eröffnung der Wocheiner Bahn soll dadurch eine Verzögerung von einem halben Jahr erleiden.

Aus Nah und Fern.

— **Berlin**, 5. Okt. Der Staatsanzeiger meldet: Vom 4. bis 5. Oktober mittags wurden keine choleraverdächtigen Erkrankungen oder Todesfälle an Cholera im preußischen Staat neu gemeldet.

— **Helsingfors**, 5. Okt. In Helsingfors und anderen Städten Finnlands werden private Versammlungen abgehalten, um über neue Petitionen zu beraten. Generalgouverneur Obolenski weigerte sich kategorisch, die Petitionen anzunehmen, die dem Kaiser unterbreitet werden sollten. Gleichzeitig machte die Verwaltung den Finnländern bekannt, daß keine ihrer Petitionen in Petersburg angenommen würden und daß die Einberufung der Volksvertretung in diesem Jahre nicht erfolgen wird.

— **Petersburg**, 5. Okt. Die „Nowoje Wremja" schreibt aus Moskau, daß eine von nichtstudentischer Seite abgehaltene Versammlung den Rektor veranlaßt hat, die Universität zeitweilig zu schließen.

Provinzielle Nachrichten.

* **Altenbeken**, 5. Okt. Mit den Wiederherstellungsarbeiten an dem eingestürzten Tunnel ist jetzt begonnen worden. Vorläufig werden die schadhaften Stellen vor dem Einsturzorte ausgebessert, der Sicherheit der Arbeiter wegen. Einer Ziegelei in Dörntrup ist die Lieferung von 1 200 000 Hartbacksteinen zur Ausmauerung des eingestürzten Gewölbes übertragen worden.

* **Wissingen**, 5. Okt. In der benachbarten Bauerschaft Jeggen wurde am Montag die Leiche des Heuermanns Aßmann aus Mindrups Kotten mit einer schweren Wunde am Kopfe aufgefunden. Anscheinend war der Tote nach dem Fundorte hingeschleppt, wie die Spuren andeuteten Es wird ein Mord angenommen. Der Sohn wurde unter Verdachtmomenten verhaften. (Osnabr. Volksztg.).

* **Bielefeld**, 5. Okt. Die Arbeiter der Tabakfabrik Gebrüder Crüwell sind in den Ausstand getreten.

* **Trier**, 5. Okt. Zwischen den Stationen Detzem und Mehring ist auf der Moseltalbahn plötzlich ein Bergrutsch niedergegangen und hat den Bahnkörper verschüttet. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Städtische Nachrichten.

* **Bocholt**, 7. Oktober.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die Redaktion des allgemeinen Teiles. Ich erlaube mir, diesen Wechsel in der Redaktion den verehrten Leserinnen und Lesern unserer Blätter mitzuteilen, zugleich mit der Versicherung, daß mein eifriges Bestreben stets darauf gerichtet sein wird, unsere Blätter so vielseitig als möglich zu gestalten. Ich werde ohne Parteilichkeit die Vorgänge in der Politik wie die örtlichen Ereignisse verfolgen und unsern Abonnenten getreulich darüber Bericht erstatten. Maßgebend allein für meine Haltung in allen Angelegenheiten werden die hehren Prinzipien der Zentrumspartei sein. Auf diesem Standpunkt stehend, werde ich jederzeit in Wort und Schrift treu einstehen für Wahrheit, Freiheit und Recht! — Dabei wird es nicht unbescheiden sein, wenn ich den Leserkreis herzlich bitte, mich in diesem meinem Bestreben freundlichst zu unterstützen durch Zusendung von Mitteilungen über Ereignisse und Vorfälle sowohl allgemeiner Natur wie auch aus Vereinen und Veranstaltungen. Ich werde bereitwilligst und dankbar stets gerne davon Gebrauch machen; denn nur auf diesem Wege, wenn Abonnenten und Redaktion getreulich zusammen arbeiten, ist eine gedeihliche Entwickelung der Zeitung möglich und das Gebotene wird allgemein befriedigen. Mit dieser Bitte schließe ich denn meine Mitteilung in voller Hoffnung und im festen Vertrauen, daß unter meinem Regime „Bocholter Volksblatt" und „Rheder Volkszeitung" nicht nur ihren altbewährten Ruf forterhalten, sondern daß sie noch weiter vorwärts kommen im Interesse der dabei Beteiligten wie auch ganz besonders zum Ruhme der katholischen Sache!

Hochachtungsvollst

Joseph Weber, Redakteur.

|-| **Zentrums-Versammlung.** Auf die am Sonntag nachmittag 5 Uhr im Gebbing'schen Saale stattfindende Versammlung der Zentrumspartei sei an dieser Stelle mit dem Bemerken hingewiesen, daß die Versammlung pünktlich beginnen wird. Die Parteiangehörigen werden deshalb um frühzeitiges Erscheinen gebeten, damit Störungen durch Zuspätkommen, die für Redner und Zuhörer gleich unangenehm sind, vermieden werden. Die Hauptrede hat bekanntlich Herr Reichs- und Landtags-Abgeordneter Justizrat Karl Trimborn aus Köln, einer der hervorragendsten Parlamentarier, übernommen. Ist es schon eine Seltenheit, daß ein Abgeordneter in einer Volksversammlung in Bocholt als Redner auftritt, so dürfte der Umstand, daß in Herrn Abg. Trimborn, dem Vorsitzenden der rheinischen Zentrumspartei, einer der rühmlichst bekannten Führer der deutschen Katholiken als Redner gewonnen wurde, Veranlassung sein, daß die Anhänger der Zentrumspartei in imponierender Anzahl zu der erwähnten Versammlung erscheinen werden. Die Ausführungen des ausgezeichneten Parlamentariers werden zweifellos ein hervorragendes Interesse verdienen und einen ebenso interessanten als übersichtlichen Einblick in das parlamentarische Leben und Wirken der Zentrumspartei gestatten. Es ist nun Sache der Parteiangehörigen in Stadt und Land, durch zahlreiches Erscheinen zu bekunden, daß der Zentrumsgedanke in der Bürgerschaft einen starken Rückhalt besitzt, daß die ausgleichende Politik der Zentrumspartei die Angehörigen aller Stände zur Erreichung idealer Ziele, zum Heile, der Kirche des Vaterlandes und der Familie, vereinigt. Möge sich deshalb die Versammlung zu einer machtvollen Kundgebung gestalten für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Vermischtes.

— **Die Flotte des Norddeutschen Lloyd** hat sich im Laufe des letzten halben Jahres durch Neubauten und Schiffskäufe wieder bedeutend vergrößert. Seit Ende März 1905 wurden in Bau gegeben: 1 Raddampfer für die Wangeroge-Fahrt, 2 Passagierdampfer für die Borneo-Fahrt, 6 Frachtdampfer für die Australfahrt, 1 Reichspostdampfer für Ostasien, 3 Dampfer der vergrößerten Feldherrnklasse, 1 Dampfer „Vergrößerter Großer Kurfürst" und 1 Schnelldampfer; ferner wurden 5 Dampfer angekauft. Dieser Zuwachs repräsentiert insgesamt 126 530 Brutto Reg.-Tons und 110 400 ind. Pferdest. Nach Abzug eines kleinen Dampfers der chinesischen Küstenfahrt, welcher verkauft wurde, besitzt die Flotte des Norddeutschen Lloyd jetzt 676 914 Brutto Reg.-Tons und 517 035 ind. Pferdest. gegen 550 374 Brutto Reg.-Tons und 407 335 ind. Pferdest. Ende März ds. Js.

— **Räuber im Postamt.** In der Nacht zum Sonntag war das Hauptpostamt in Steglitz bei Berlin der Schauplatz eines abenteuer-Einbruchs, den der Postbote Albert Girndt auszuführen versuchte. Ihm war bekannt, daß auf dem Hauptpostamte in der Albrechtstraße etwa 96 000 Mk. in Gold- und Papiergeld aufbewahrt wurden. Darauf hatte er es abgesehen und plante mit seinem Bruder, dem Schlossergesellen Artur Girndt aus Berlin, und einem dritten Helfershelfer einen Einbruch, um sich des Geldes zu bemächtigen. Diesen dritten im Bunde reute die Sache aber in zwölfter Stunde, er „pfiff" der Polizei, und diese besetzte heimlich das Postgebäude. Um Mitternacht kam der Postbote Girndt mit einem falschen Bart leise herbeigeschlichen, öffnete die Haustür und erbrach den Geldschrank. Als er zu den eigentlichen Geldkästen vorgedrungen war, gingen die Polizeibeamten auf ihn los. Girndt, der große Körperkraft besitzt, schlug wie wahnsinnig um sich, es entstand ein wütender Kampf, bei dem der verbrecherische Postbote einen Kriminalbeamten fast erwürgte und ihm die Kleider vom Leibe riß. Dieser griff nun in der Notwehr zum Revolver und sandte dem Verbrecher, der nach dem Korridor entfloh, eine Kugel nach. Der auf dem Flur postierte Chef der Steglitzer Polizei, Kommissar Hoffmann, erhielt dadurch einen Streifschuß an der Hand. Die Kugel traf den fliehenden Einbrecher in den Hinterkopf und brachte ihm eine stark blutende Wunde bei. Girndt wurde gefesselt und mit seinem Bruder, der auf der Lauer gestanden hatte, ins Untersuchungsgefängnis in Moabit eingeliefert. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt.

— **Das mißverstandene Rezept.** Kommt da kürzlich ein Bauer aus dem Schwarzwald zu einem badischen Arzt und klagt über heftige Schmerzen im Kreuz. Der „Doktor" verschreibt ihm etwas und schärft ihm bei Uebergabe des Rezeptes ein: „So, damit reiben Sie kräftig ein, dann wird's schon besser." Nach zwei Tagen erschien unser Bäuerlein wieder beim Arzt: „Herr Doktor, geben S' mir doch noch so'n Papierl, das erste ist schon ganz hin (hierbei zieht er das zerkrümelte Rezept auß der Westentasche); es hat aber so gut getan!"

— **Der Auszug der Künstler nach Amerika.** Amerika bewährt sich immer mehr als das „Goldland der Kunst", als das es schon seit langem gilt. Besonders in diesem Jahre können die europäischen Künstler zufrieden sein, denn sie sind in der beneidenswerten Lage, daß sich zwei Theatertrusts mit Tausenddollarscheinen um sich streiten. So ist es nicht verwunderlich, daß jetzt ein wahrer Auszug der berühmten Sänger und Virtuosen Europas nach Amerika stattfindet. Die Pianisten Raoul Pugna, Rosenthal und Bauer, der Geiger Kubelik, die Tenöre Scotti und Caruso und viele andere sind im Begriff nach New-York abzureisen. Wenn man bedenkt, daß Paderewski für einziges Konzert 20 000 Mk., daß Jean de Reszke und Marcella Sembrich 8000 Mk. für ein einziges Auftreten erhalten haben, so wird man die Vorliebe der Künstler für Amerika begreiflicher finden. Im Gegensatz dazu wird berichtet, daß in Rußland die Theaterdirektoren gegenwärtig die größten Mühen haben, ihre Truppen für die nächste Saison zusammenzubringen. Die Künstler fürchten sich vor den Unruhen und den Bomben, und die Theateragenturen können nur sehr wenige Engagements vermitteln. Dennoch dürfte es für Künstler zweiten Ranges ratsam sein, dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" gegenüber eine Zurückhaltung zu zeigen. Denn auch in Amerika wird nur das mit Gold aufgewogen, was in Europa begründeten Ruhm genießt.

Die bekannte Bettenfabrik **A. Kirschberg, Leipzig 86,** versendet an jedermann ihre bekannten Qualitäten Betten zur Ansicht und vergrößert sich dadurch der Kundenkreis täglich. Zur bevorstehenden kälteren Jahreszeit tritt wiederum größerer Bedarf ein. Interessenten erhalten Preislisten gratis